



Berufsverband Hörgeschädigtenpädagogik Schweiz

MITGLIEDERBRIEF

Januar 2008



Denkwerkstatt



BOTA 2010



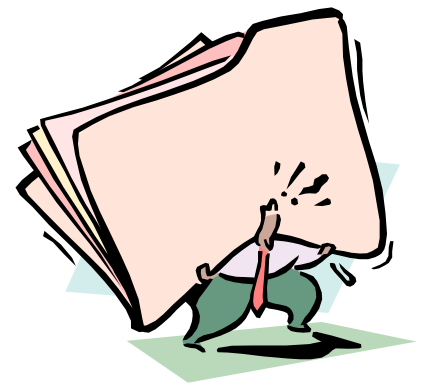
Berufsverband für
Hörgeschädigtenpädagogik

B H P—Schweiz

www.bhp-schweiz.ch

INHALT:

- Denkwerkstatt Aeschi: BOTA 2010
- Portrait Berufsgruppe Audioagogik
- Spracherkennungssoftware
- Fingershop: „Maga und die verzauberten Ohren“
- CI non-user: Arbeitstagung in Hohenrain
- Neues Forschungsprojekt HfH
- Buchempfehlung
- Voranzeige Tagung Landenhof
- Nachruf S. Gurtner



DENKWERKSTATT: BOTA 2010

Die nächste Bodenseeländertagung findet 2010 in Bern statt. Als Vorstand sind wir zusammen mit den Vorsitzenden aus den Ländern Bayern, Württemberg und Österreich verantwortlich für das Programm. Der BHP-Schweiz trägt jedoch die Hauptverantwortung.

Damit wir von der Basis her planen können, haben wir beschlossen, eine Denkwerkstatt mit einem erfahrenen Organisationsberater durchzuführen. Dieser Anlass soll die Grundlage für die Themenfindung und Programmgestaltung bieten.

Wir laden deshalb alle interessierten Mitglieder des BHP nach Aeschi ein: Aeschi hat sich als Tagungsort bewährt: Hoch über den Wolken/dem Nebel sind die Gedanken und Ideen frei.

Denkwerkstatt

Freitag 16. – Samstag 17. Mai 2008:

Freitag:	ab 16.30	Willkommensapéro einchecken
	18.30 Uhr	Festessen
	Ab 20.30	Denkreise mit G. Tschan
Samstag:	09.00	Denkwerkstatt
	Ca. 15.00	Ende

Anmeldeformular beiliegend!

Berufsbild Audioagogin

Arbeit mit Hörbeeinträchtigten Erwachsenen

AudioagogInnen unterstützen hörbeeinträchtigte Menschen im Alltags- und Berufsleben mit:

Verständigungstraining

- Kommunikationskompetenzen fördern durch: Ablesetraining, Hörtraining, Hörtaktik, Hörstrategien, Sprachpflege, Training für Reaktion und Merkfähigkeit
- Kommunikationstechniken und -strategien erarbeiten und vermitteln
- Konzentrationsvermögen im Hör-Sprachbereich überwachen und fördern
- Wissen um die Auswirkungen einer Hörbehinderung auf der kognitiven, emotionalen und sozialen Ebene aufbauen
- Informieren über hilfreiche Strategien (wie Gedächtnistraining, Entspannungstechniken, etc.) und deren Anwendung
- Nonverbale Verständigungshilfen (LBG, Fingeralphabet, Lormen, Mimik / Körpersprache) üben
- Informieren über technische Hilfsmittel (Hörgeräte / FM-Anlage / CI), Neuentwicklungen und deren Anwendung vermitteln
- Eigenverantwortung und Selbständigkeit im Umgang mit der Technik fördern

CI-Hörtraining

- Wahrnehmen und Erkennen von Umgebungsgeräuschen
- Sprachverständnis auf Wort- und Satzebene
- Verständnis von Texten
- Sprachverständnis in komplexen Kommunikationssituationen
- Telefontraining
- Optimale Voraussetzungen für das Verstehen aufzeigen: Einsatz technischer Hilfsmittel, Hörtaktiken usw.
- Auf Wunsch Vermittlung von Kontakten zu erfahrenen CI TrägerInnen

Unterstützung bei Tinnitus

- Beratung nach med. Abklärungen
- Aufzeichnen von Möglichkeiten mit Tinnitus umzugehen
- Info-Kurse
- Hinweise über Selbsthilfegruppen (selbst gemachte Erfahrungen)
- Hinweise auf Tagungen

Integration im beruflichen / häuslichen Umfeld

- Kooperative Zusammenarbeit mit dem/den Betroffenen pflegen
- Beratung und Information in Firmen von Vorgesetzten, Arbeitskollegen und/oder Familienangehörigen
- Optimale Voraussetzungen für den Hörbehinderten aufzeigen: Einsatz technischer Hilfsmittel (elektrische, elektronische und optische)

Soziale / Emotionale Integration

- Auseinandersetzung mit der Hörbehinderung (Bewältigungsstrategien)
- Kommunikationstaktiken erarbeiten
- Empathieförderung
- Sozial-emotionale Situation des Hörbehinderten besprechen unterstützen
- Konfliktlösungen suchen, besprechen (Angehörige, Geschäftspartner etc.)
- Tendenz zur Isolierung (Einsamkeit) im Auge behalten und thematisieren
- Kontakte zu andern Hörgeschädigten vermitteln (Vereine, Jugendgruppen, Spe-Kontaktgruppen, CI-Gruppen, etc.)

Interdisziplinäre Zusammenarbeit

- Kooperation mit Akustikern / Spitälern / HNO-Ärzten
- Informationsbeschaffung, Erfahrungsaustausch
- Zusammenarbeit mit anderen sozialen Institutionen

Unterricht

- Lektionenplan
- neue Trainingsmöglichkeiten, Arbeitstechniken und Lernstrategien entwickeln und erarbeiten
- Individuelle Trainingsunterlagen erarbeiten
- Fördern von Kommunikationsfähigkeit und Anwendung
- Trainingsplanung in Absprache mit Betroffenen und Kolleginnen
- Organisation des eigenen Arbeitsplatzes: Kursraum, Bereitstellen von zusätzlichen Unterrichtsmaterial

Gruppenkurse

Schnupperkurse, Einführungskurse, Trainingskurse, Intensivkurse, Tinnitusgruppen

Einzelunterricht

- Spätertaubten – Rehabilitationstraining (nach massivem Hörverlust)
- Cochlear-Implantat – Rehabilitationstraining
- Verständigungstraining nach Verordnung

Vorträge, Informationen und Beratung zum Thema Hörbehinderung

- Im Spital für das Personal
- In Alterszentren für Pensionäre und / oder Personal
- Spitex
- Schulen
- In Institutionen
- Für Sozialarbeiter
- In Firmen
- Für Privatpersonen in Zusammenarbeit mit HNO-Ärzten und/oder Audiologen

Weiterbildung

(regelmässig und ganzheitlicher Art)

- berufsspezifische Fortbildungen
- Qualitätskontrollen
- Informationsaustausch mit Berufskolleginnen
- Informationsaustausch mit anderen Fachpersonen für Hörbehinderte

Arbeitsrechtliches

- Zwischen pro audito und dem BHP gibt es eine arbeitsrechtliche Vereinbarung, in der insbesondere die Teuerung und versicherungstechnische Fragen geregelt werden. Zudem wird die Wichtigkeit eines Arbeitsvertrages betont. Es existiert ein Musterarbeitsvertrag.
- Mit dem BSV hat der BHP eine Tarifvereinbarung, welche die Stundenansätze festlegt. Der BHP übernimmt das Controlling (z. B.: Kontrolle der geforderten Weiterbildungen).
- Das AHV-Alter gilt auch für die Arbeit im Fachgebiet Audioagogik.



GETESTET: SPRACHERKENNUNGSSOFTWARE

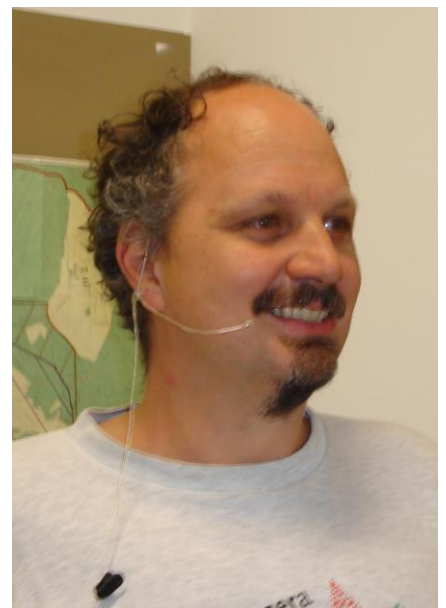
Der Computer kann reden, versteht er mich auch?

Vor zwei Wochen hatte ich Besuch einer blinden Frau. Es war ein interessantes Treffen. Nach einiger Zeit holte ich ein dickes Heft, welches ich schon lange in meinem Büchergestell hatte. Es ist in Blindenschrift geschrieben. Ich wollte schon immer wissen, was darin geschrieben stand. Also bat ich sie mir daraus vorzulesen. Aber oh je. Blindenschrift sagte sie, braucht man heute kaum mehr. Im Zeitalter des modernen Computers liest die Maschine den Text vor. Das ist altes Zeug!

Der Computer schafft es problemlos geschriebene Wörter auszusprechen. Wie ist es aber mit dem Gegenteil? Kann er gesprochene Wörter auch aufschreiben? Zusammen mit der Firma **Phonak** und der Spracherkennungssoftwarefirma **Softtrend (Dragon)** suchte ich eine Antwort für den Bereich der Schule. Könnte ein stark hörbehindertes Kind Mithilfe des Computers dem Unterricht besser folgen? Inwiefern ist es schon möglich, die Stimme eines Lehrers oder einer Lehrerin in Text umzuwandeln, damit hörbehinderte Kinder mitlesen können?

Die Antwort ist nicht eindeutig:

Technisch liessen sich alle Probleme lösen. Die Lehrkraft trägt die FM Anlage Campus. Die Signale werden einerseits mit den Hörgeräten des Schülers oder der Schülerin aufgefangen, andererseits kann sie auch der Computer auffangen und in Text übersetzen.





Ich besuchte verschiedene Lektionen. Hier ist ein Beispiel aus einer komplexen Geschichtsstunde der Oberstufe.

Ausschnitt 3. Real Imperialismus - Geschichte

Gesprochener Text:

Und wir möchten jetzt heute herausfinden, warum ist es soweit gekommen ist? Warum haben verschiedene europäische Staaten sich dort in Afrika und Asien breit gemacht.

Die Aufgabe ist folgende. Ihr seht da an der Tafel sechs mögliche Titel. Ich werde dann sechs kleine Texte euch erzählen und irgendeiner dieser Titel passt dann zum Text.

Die zweite Aufgabe besteht darin:

Hier hat es auch noch sechs Bilder. Oben da hat es einen roten Rahmen. Die Aufgabe wird dann sein irgendein Bild Das zum Text passt in den Rahmen zu verschieben.

Ist die Aufgabe so weit verstanden?.....

einen zweiten möglichen Grund für diese Kolonialisierung Afrikas und Asiens an. Wir sind in einer Zeit wo sich Technik und Industrie sehr rasch entwickelt haben. Man konnte viel mehr Güter und Waren als früher herstellen.

Es war aber oft schwierig für diese Güter im eigenen Land genügend Käufer zu finden. Es hatte also zu viele Waren und zu wenig Käufer. Der Verkauf in andere Staaten andere Länder war auch nicht leicht.

Dabei begann man man mit Zöllen die eigenen Waren zu schützen. Es gab aber immer wieder Absatzkrisen.

In solchen Zeiten schreckten die Unternehmer davor zurück mit ihrem Geld neue Fabriken und neue Eisenbahnlinie zu bauen. Da aber die Bevölkerung zunahm, gab es immer eine größere Arbeitslosigkeit.

Vom Computer aufgeschrieben:

„und wir möchten jetzt heute herausfinden warum ist es soweit gekommen aus warum haben verschiedene europäische stottern sich dort in Afrika und 19 breit gemacht

die Aufgabe ist ff. ihr selbst dauernder Kauf so sechs mögliche Titel ich werde dann sechs kleine Texte euch erstellen und Dirigent eigener ist der Titel Potsdam zum Text

die zweite Aufgabe besteht darin

hier hatte sagt noch sechs Bilder oben da hat es einen roten Räumen die Aufgabe wird dann sein irgendein Bild DOS zum Textpost in den Normen zu verschieben

ist die Aufgabe so weit verstanden“.....

einen zweiten möglichen Grund für diese Kolonialisierung Afrikas und Asiens an wir sind in einer Zeit Sich Technik und Industrie sehr rasch entwickelt hat man konnte viel mehr Güter und Waren aus früheren Herstellern

es war aber oft schwierig für diese Güter im eigenen Land genügend Käufer zu finden es hatte also zu viele worden und zu wenig Käufer der Verkauf in andere Staaten andere Länder war auch nicht leicht

sogar begann man mit Zöllen die eigenen Worten zu sitzen ist aber aber immer wieder Absatzkrise

in solchen Zeiten sprechen die Unternehmer davon sofort zurück mit ihrem Geld neue Fabriken und neue Eisenbahnlinie zu Bau gar aber die Bevölkerung zugenommen gab es immer eine größere Arbeitslosigkeit

Der Computer übersetzt schon recht viel richtig. Die Lehrperson musste nur ein kurzes Training von ca. 15 Minuten absolvieren. Gewisse Sätze sind absolut richtig, andere aber noch unverständlich. Möchte man die Trefferquote erhöhen, müsste man das Programm mit den aktuellen Wortfeldern füttern.

Eine Schwierigkeit ist aber, dass die Schule oft dialogisch ist. Die Aussagen der Mitschüler und Mitschülerinnen werden nur dann sichtbar, wenn die Lehrperson sie entweder notiert oder repetiert.

Was ist mein **Fazit**: Die Computer verstehen Sprache schon überraschend gut. Die nächste Programmüberarbeitung wird wieder besser sein und in zehn Jahren wird es sicher weitgehend verständlich sein, vielleicht übersetzt er es dann auch noch in Englisch oder Chinesisch. Dass der Computer aber das menschliche Gehör und Gehirn erreichen kann, wird auch in 15 Jahren wohl kaum erreicht sein.

Ob die Software heute für hörbehinderte Kinder schon nützlich ist, müsste ein Kind oder Jugendlicher selbst testen. Interessant wäre es auf alle Fälle.

Untersiggenthal, 21.5.2007

Christoph Siebenhaar
Auhaldenstr. 21 F
5300 Turgi
siebenhaars@hotmail.com

Fingershop: „Maga und die verzauberten Ohren“

Bereits vor einem Jahr konnten wir ein Buch des Verlag fingershop.ch vorstellen: Das Gebärdensuchbuch. Mittlerweile wird dieses Buch in verschiedenen Schulen im Unterricht angewendet. Kinder und auch Fachleute sind begeistert. Nun hat der Verlag ein neues Buch herausgegeben. Dieses Mal ist es jedoch kein „Spiel- und Lernbuch“ sondern ein wunderschönes Kindermärchenbuch. „Maga und die verzauberten Ohren“ handelt von einem gehörlosen Mädchen, welches zuerst ohne die Gebärdensprache in der „hörenden Welt“ lebt. Nachdem sie die Gebärdensprache erlernt, kann sie ihre wahren Fähigkeiten ausschöpfen. Dieses Buch ermöglicht gehörlosen Kindern, ihre eigene Identität zu finden und zeigt hörenden, ohne belehrend zu wirken, wie wichtig die Gebärdensprache ist.

Dieses Buch integriert die Gebärdensprache nicht nur im Text, sondern auch im Bild. In den vielen witzigen und spannenden Bildern wird die Gebärdensprache visuell dargestellt. Kenner können auf den Bildern in den Gesprächen die Wörter erkennen, welche gebärdet werden.

Der Verlag fingershop.ch wird von der Gehörlosen Marina Ribeaud geleitet. Als dreifache Mutter ist es ihr wichtig, dass Kinder einen Bezug zur Gebärdensprache entwickeln und sich auf einem altersgerechten Weg die Welt der Gehörlosen erschliessen können. In der Zusammenarbeit mit ihrem Mann, Patrick Lautenschlager, hat sie eine Geschichte geschrieben, wie sie die Kinder lieben: Voller Abenteuer, Phantasie und Humor.

**Bei Bestellung über den BHP: info@bhp-schweiz.ch
15% Rabatt!
Gültig bis 15. Februar 2008.**

CI-Non-user: Arbeitstagung in Hohenrain

Am 26. Oktober 2007 fand am Heilpädagogischen Zentrum Hohenrain eine interdisziplinäre CI-Arbeitstagung zu dem Thema „Warum tragen manche Kinder und Jugendliche ihr Cochlea Implantat nicht (mehr)?“ statt. An der Tagung nahmen gut 30 Personen aus verschiedenen Fachrichtungen teil. Es waren Mediziner, Audiologen, Lehrpersonen, Audiopädagogen sowie Logopäden anwesend, so dass die Betrachtung der Problematik von verschiedenen Gesichtspunkten aus erfolgen konnte. Prof. Dr. Thomas Linder vom Kantonsspital Luzern moderierte die Veranstaltung. Ziel der Tagung war das Sammeln von Gründen für die Ablehnung des CIs, die Auswertung der Gründe sowie Überlegungen für die künftige Versorgung bzw. Rehabilitation von potentiellen CI-Patienten. Nach einem informativen Einführungsvortrag von Prof. Linder wurden hierfür fünf verschiedene Fallbeispiele vorgestellt und diskutiert. Ein Teil der Patienten war bilateral versorgt. Ein weiterer Teil der Patienten hatte das CI temporär abgelehnt. Bei der Betrachtung der verschiedenen Fallbeispiele fielen verschiedene Punkte auf: In den meisten Fällen fand die Ablehnung zum Zeitpunkt der (Vor-)Pubertät statt, was eine Verbindung zur Identitätsfindung vermuten lässt. In zwei Fällen war ein Tinnitus einer der Gründe, der zur (temporären) Ablehnung des CIs geführt hat. Häufig ist das soziale Umfeld der Patienten schwierig. Einige Patienten sind ausländischer Herkunft und z.T. erst spät in die Schweiz gekommen, z.T. auch erst in der Schweiz mit den ersten Hörhilfen überhaupt versorgt worden. Vor der Einreise hatten sie keinerlei schulische Bildung. Bis zum Zeitpunkt der Implantation hatte teilweise kein Sprachaufbau stattgefunden; die Kommunikation verlief ausschliesslich über Gestik und Mimik. Die Implantation war jeweils sehr spät, bzw. der zeitliche Abstand zwischen den Implantationen bei bilateraler Versorgung sehr gross, so dass sich die bilaterale Integration der auditiven Reize nicht entwickeln konnte. Oftmals war die Implantation Wunsch der Eltern, nicht aber der Patienten, die somit keine positive Einstellung zum CI entwickeln konnten. Zudem hatten die Eltern, aber auch die

Patienten selbst, eine hohe Erwartungshaltung an das CI, die nicht erfüllt wurde und somit einen Grund für die spätere Ablehnung darstellte.

Zusammenfassend begründen jeweils mehrere Faktoren die Ablehnung des CIs bei den verschiedenen vorgestellten Fallbeispielen. Bei der vertieften Diskussion fiel immer wieder auf, dass der Zeitpunkt der Implantation sehr spät war und die Ablehnung zumeist im Pubertätsalter stattfand. Bei ungünstigen Voraussetzungen für eine Implantation erweist sich ein stabiles soziales Umfeld als notwendig. Zudem waren die Erwartungshaltungen oftmals sehr hoch, so dass das CI als „Wundermittel“ teilweise überschätzt wurde.

Von den Teilnehmenden wurde insbesondere der interdisziplinäre Austausch sehr geschätzt, so dass eine jährliche Fortführung eines solchen Austauschs unter jeweils verschiedenen Schwerpunkten beschlossen wurde. Für die kommende Veranstaltung wurde der Schwerpunkt „Ablehnung des CI bei Patienten mit Mehrfachbeeinträchtigung“ gewählt.

Bericht: M. Dohrenkamp, Audiopädagoge Hohenarain

Befindensqualität hörbehinderter Kinder in Schule und Freizeit

An der Hochschule für Heilpädagogik (HfH) in Zürich wurde ein neues Forschungsprojekt gestartet. Es soll untersuchen, wie es 11-13 jährigen, hörbehinderten Kindern, die in der Regelschule integriert sind, geht und wie sie sich in ihrem Alltag zurechtfinden.

Seit der Gründung der Sonderschulen im 19. Jahrhundert besuchten Kinder mit einer Hörbehinderung in der Deutschschweiz in der Regel eine der Sonderschulen für Gehörlose, bzw. Schwerhörige. Differenzierte Diagnoseverfahren, bessere Hörgeräte, CIs, Frühförderung auf der einen Seite und die Öffnung der Regelschulen für Kinder mit besonderen Bedürfnissen auf der anderen Seite trugen dazu bei, dass sich die Schulungsformen für hörbehinderte Kinder gewandelt haben. 1960 wurden die ersten schwerhörigen Kinder einzeln in Regelklassen integriert. Heute gilt diese Praxis für die Mehrheit der Kinder und Jugendlichen mit einer Hörbehinderung und auf Grund der Gesetzgebung zur Integration wird sich diese Tendenz noch verstärken. Deshalb ist es wichtig, die Lebenssituation dieser Kinder genauer zu beleuchten und zu erkennen, wie ihr Alltag aussieht, welche Anforderungen an sie gestellt werden, wie sie das erleben, wie sie damit umgehen und wie ihre Situation allenfalls verbessert werden kann.

In den letzten Jahren wurden einige Forschungsarbeiten zur Integration hörbehinderter Kinder vor allem in der *Schule* durchgeführt. Sie brachten folgende Erkenntnisse:

- Der Unterricht in Regelklassen hat gesamthaft gesehen einen positiven Einfluss auf die Lern- und Leistungsentwicklung hörbehinderter Kinder.
- Diese Erfolge sind oft mit enormem zusätzlichem Aufwand verbunden, bedeuten z.B. Vor- und Nachbereiten des Unterrichtsstoffes in der Freizeit
- Die betroffenen Kinder haben die Tendenz, ihre Schwierigkeiten zu verbergen und eventuell geeignete Hilfsmittel auszuschlagen.

- Gelingt die Kommunikation in der Schule wie in der Freizeit nur eingeschränkt, ist die volle Teilhabe am Geschehen und so die soziale Integration gefährdet.
(vgl. Biagosch 2004; Bless 2007; Hüther 1997; Leonhardt 2005; Silvestre, Ramspott & Pareto 2007; Vaeth-Bödecker 1999).

Forschungsergebnisse zur Qualität der Integration ausserhalb der Schulzeit gibt es kaum. Ebenso lässt sich die Wirkung integrativer Massnahmen auf das Selbstwertgefühl und das Wohlbefinden nur sehr unsicher beurteilen.

Doch gerade das Wohlbefinden in *allen* Lebensbereichen sowohl in der Schule, wie in der Freizeit ist ausschlaggebend für Leistungen des Kindes. Es hat zudem Einfluss auf seine spätere Lebenszufriedenheit und seine Gesundheit.

Es ist also zu fragen, wie hörgeschädigte Kinder ihren Alltag erleben und wie ihre Befindensqualität (Wohlbefinden und Stressempfinden) dabei ist:

Wie geht es hörbehinderten, in eine Regelklasse integrierten Kindern in der Schule und in ihrer Zeit ausserhalb der Schule?
In welchen Alltagssituationen fühlen sie sich wohl, in welchen gestresst? In welcher Weise beeinflussen Umweltfaktoren und personenbezogenen Faktoren die Erlebensqualität?
Zeigen sie Unterschiede in ihrer Befindensqualität zu gleichaltrigen hörenden Kindern (Vergleichsgruppe)? Ist also der Hörstatus ein Beeinflussungsfaktor?

Um diese Fragen zu beantworten, werden ca.60 integriert beschule 11-13 jährige hörbehinderte Kinder eine Woche lang zu ihrem momentanen Erleben befragt. Von einem Pager, den sie bei sich tragen, bekommen sie fünf Mal täglich zu unregelmässigen Zeitpunkten in der Schulzeit, oder zu Hause oder in ihrer Freizeit ein Signal. Sie füllen dann sofort einen kleinen Fragebogen aus, den sie immer bei sich haben. Die gleichen Signale bekommt ein Mitschüler

oder eine Mitschülerin aus der gleichen Klasse zu denselben Zeitpunkten. Auch diese Kinder füllen einen Fragebogen aus. So können die Ergebnisse mit dieser Kontrollgruppe verglichen werden. Zusätzlich werden die Kinder zu ihrer Lebenszufriedenheit und zu ihren Stressbewältigungsstrategien befragt. Damit möchte man herausfinden, welche Wirkung diese beiden Faktoren auf ihr Wohlbefinden haben.

Die Erhebung findet zwischen Januar und Juni 2008 statt. Anschliessend werden die anonymisierten Daten ausgewertet und in einem Bericht veröffentlicht. Für den 13. März 2009 ist zudem eine Tagung an der HfH geplant, wo die Erkenntnisse der Studie dargestellt und mit Fachleuten aus der Praxis erörtert und vertieft diskutiert werden sollen.

Weitere Details findet man auf der Website www.hfh.ch unter „Forschung“ „Projekt A.8 Befindensqualität hörbehinderter Kinder in Schule und Freizeit (2007-2009)“.

Informationen können auch jederzeit eingeholt werden über Prof. Emanuela Wertli emanuela.wertli@hfh.ch.

Bless, G. (2007). Zur Wirksamkeit der Integration – Forschungsrückblick, praktische Umsetzung einer integrativen Schulform, Untersuchungen zum Lernfortschritt. 3. Auflage, Bern: Haupt

Biagosch, K. (2004). Schulische Integration Hörgeschädigter. Zur Wahrnehmung der Integrationssituation durch Lehrer, hörende Mitschüler und hörgeschädigte Schüler, Zwischenbericht (unveröffentlicht)

Hüther, A. (1997). Schulversuch Präventive Integration. Modellversuch Gemeinsamer Unterricht von Kindern mit und ohne Beeinträchtigung in der Grundschule am Pfalzinstitut für Hörsprachbehinderte in Frankenthal/Pfalz. Abschlussbericht, Pfalz: Pfalzinstitut für Hörsprachbehinderte Frankenthal

Leonhardt, A. (2005). „Schulische Integration hörgeschädigter Schüler. Die Sicht der Lehrer des mobilen sonderpädagogischen Dienstes und der Lehrer der allgemeinen Schule“, in: Vierteljahresschrift für Heilpädagogik und ihre Nachbargebiete (VHN), Jg. 74, S. 28-36

Silvestre, N., Ramspott, A. & Pareta, I. (2007). „Conversational Skills in a Semistructured Interview and Self-Concept in Deaf Students“, in: Journal of Deaf Studies and deaf Education, Oxford University Press, 12:1, S. 38-54

Vaeth-Bödecker, U. (1999). „Ergebnisse einer Untersuchung zur Situation ambulant betreuter Hörgeschädigter in Regelschulen“, in: Hörgeschädigtenpädagogik 4, S. 194-203

Bücherempfehlungen:

**Niedermann, A., Schweizer, R., Steppacher, J. (2007).
Förderdiagnostik im Unterricht. Luzern, SZH.**

Das Buch bietet Grundsätzliches und Kritisches zur Förderdiagnostik und eine Handreichung zur Förderdiagnostik nach ICF (Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit). Es enthält eine dem aktuellen Stand angepasste Sammlung von Beobachtungsinstrumenten in den Bereichen Mathematik und Spracherwerb.

Hepp, P. (2005). *Die Welt in meinen Händen. Eine Welt ohne Hören und Sehen.* Berlin: List

Der taubblinde Autor schildert seine Jugend, Schulzeit und seinen Weg zum Theologen bis zur Weihe als Diakon. Dabei setzt er sich kritisch und konstruktiv mit der Gehörlosenpädagogik der letzten 40 Jahre auseinander.

Gänger, E. (2005). *Traumfrequenz (Soundcheck).* München: dtv junior.

Jugendbuch: Cindy, die Hauptperson ist gehörlos und besucht ein öffentliches Gymnasium. Die Geschichte ist spannend und lässt Leser und Leserinnen sich in die Situation der jungen Frau hineinversetzen, Vorurteile über Hörbehinderte überdenken und mehr über ein Leben mit einer Hörschädigung erfahren.

Kurs 48

**Kooperation in der Integration
Methoden zu gemeinsamer Förderplanung, zu
Zielabsprachen und zum Umgang mit
Unterschieden**

Kursleitung

**Dr. Ines Schlienger
Fachpersonen, die sich mit integrierter
Förderung befassen, sich auf die Basisstufe**

vorbereiten oder ein behindertes Kind im Regelkindergarten oder der Regelschule begleiten, finden sich immer wieder mit denselben Fragen konfrontiert:

- Wie klären wir Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten schnell und nachhaltig?
- Wie kommen wir effizient zu gemeinsamen Förderzielen?
- Wie kann ich meine Eigenständigkeit behalten oder aufbauen, wenn ich den Klassenraum mit jemand anderem teilen muss?
- Wie kann ich jemandem im Beratungsgespräch mitteilen, was wichtig oder richtig wäre, ohne das Gegenüber zu verletzen?
- Wie gehe ich damit um, mit jemandem zusammenarbeiten zu müssen, mit dem ich mich nicht gut verstehe?

Ziele

Der Wille und eine kooperative Haltung sind vielfach gegeben, allerdings ist die Realisierung nicht immer zufrieden stellend gewährleistet, sei dies aus ökonomischen, strukturellen oder persönlichen Gründen. Lösungswege ergeben sich aus Konzepten des systemischen Ansatzes, der Kooperativen Pädagogik, der gewaltfreien Kommunikation sowie des Empowerments.

Arbeitsweise

Die Teilnehmenden

- optimieren ihre Fähigkeit zu interdisziplinärer Zielvereinbarung und Förderplanung
- eignen sich Methoden zur Analyse von

Kooperationssituationen sowie zur
Gesprächsführung in (schwierige)
Kooperationssituationen an

- reflektieren die eigene Haltung im
Erfahrungsaustausch mit Kolleginnen und Kollegen

Referatsteile, schriftliche Inputs, Plenum und Übungen
in Kleingruppen.

Die Arbeit an und mit Erfahrungen aus der Praxis der
Teilnehmenden ermöglicht individuelle
Schwerpunktsetzungen.

Voraussetzung Integratives Arbeitsfeld (sowohl in dm Regel, als auch
im Sonderschul-bereich) beziehungsweise
Arbeitsfelder, die interdisziplinär herausfordern.

Zeit **3Tage, 9.15-16.30 Uhr**
Freitag/Samstag, 13./14. Juni 2008 und
Samstag, 8. November 2008

Ort Zürich

Kursgebühr Fr. 595.-

Anmeldung 1. Mai 2008
bis http://www.hfh.ch/kurse_detail-n50-i723-sD.html
oder HfH, Bereich Weiterbildung, Schaffhauserstrasse
239, Postfach 5850 Zürich

Vorankündigung

3. Weiterbildungsforum
Landenhof – Kantonsspital Aarau

Hören als Teil der Lebensqualität

Die Beiträge von Medizin, Technik und Pädagogik für ein optimales Hören bei schwerhörigen Menschen kritisch betrachtet.

27. November 2008, 09.00 Uhr bis 16.30 Uhr
Kantonsspital Aarau, Haus 1, Hörsaal

Hören ist eine unschätzbare Fähigkeit und schafft vielfältige, wertvolle Verbindungen zu unserer Umwelt. Mit der Flut akustischer Eindrücke wächst aber auch unser Bedürfnis nach Stille.

Schwerhörige Menschen profitieren von verschiedenen Möglichkeiten, ihre akustische Wahrnehmung zu steigern. Aber auch sie haben das Bedürfnis nach dem richtigen Mass.

Fachleute in Medizin, Technik und Pädagogik arbeiten an der grösstmöglichen Verbesserung der eingeschränkten Hörfähigkeit. Sie sind herausgefordert, das Bedürfnis nach dem je richtigen Mass und der je richtigen Qualität des Hörens zur Kenntnis zu nehmen und in ihre Arbeitsstrategie einzubeziehen, um sich dem Ziel einer guten Lebensqualität anzunähern.

Ihre Arbeit muss neben der Suche nach maximaler Erweiterung der akustischen Wahrnehmung bestimmt sein durch die Frage nach dem Höraufwand, nach der akustischen Belastbarkeit und dem subjektiven (Wohl-) Befinden des schwerhörigen Menschen.

In den Referaten und der Forumsdiskussion sollen die aktuellen Leistungen der verschiedenen Disziplinen aufgezeigt, gewürdigt und in Beziehung gesetzt werden zu den Bedürfnissen der Betroffenen und damit zum Ziel „Lebensqualität“.

Nachruf Sibylle Gurtner

5. April 1962 – 27. Oktober 2007

Sibylle war ein sehr engagiertes Mitglied unseres Berufsverbandes. Ich lernte sie persönlich in einer Arbeitsgruppe kennen, später arbeitete ich mit ihr zusammen am Audiopädagogischen Dienst Münchenbuchsee. Sibylle war sehr engagiert, hat Brücken gebaut zwischen der Welt der Hörbehinderten und den Hörenden. Ihr Wesen, die Art und Weise zu kommunizieren, ihr teilnehmendes Zuhören haben mich tief beeindruckt. Begegnungen mit ihr waren immer bereichernd. In der Kommunikation hat sie viel mehr Zwischentöne wahrgenommen als ich Hörender. Mit ihren Gedichten hat sie uns reich beschenkt. Wir hatten noch Pläne und Visionen. Aber viel zu früh hat die perfide Krankheit Krebs über ihr Leben gesiegt. Für uns zurück Gebliebenen gibt es kaum Trost über diesen Verlust. Nur die Hoffnung, dass es ihr in einer anderen Welt besser geht.

Eines der Gedichte von Sibylle, welches mich fasziniert, möchte ich hier an dieser Stelle nachklingen lassen:

SIBYLLE GURTNER
wer seid ihr denn

wer seid ihr denn
dass ihr wisst
wie
mit meiner schwerhörigkeit
umzugehen wäre?

sie war nie erwünscht.
keine Möglichkeit,
sie auszuladen.
ein schatten
an meiner ferse hängend

mir folgend
bis in die geheimsten winkel
meiner selbst

versteckt
ein tiefer schmerz
den ich
verberge

sie nahm mir
die möglichkeit
ganz gewöhnlich zu sein:
sie machte mich
ungewollt anders.

*Thomas Müller, Präsident des BHP
Im Namen des Vorstandes*

MITGLIEDERBEITRAG 2008



Liebe Mitglieder

Der Mitgliederbeitrag 2008 ist fällig.
Bitte irgendwo auf der Einzahlung vermerken, für wen einbezahlt wurde. Das ist je nachdem nicht ersichtlich, wenn der Ehepartner einzahlt, oder das Konto auf einen anderen Namen lautet.

Vollmitgliedschaft gemäss Statuten:	90.00 Fr.
Provisorische Mitgliedschaft (nur für Mitglieder, welche in Ausbildung stehen) :	60.00 Fr.
Passivmitgliedschaft:	20.00 Fr.

Neu:

Unterjährige Eintritte werden Quartalsweise berechnet:

Bis 31. März:	Fr. 90.- (Vollbetrag)
April – Juni	Fr. 70.-
Juli – September	Fr. 50.-
Ab Oktober:	Fr. 30.-

Adressänderungen immer an:

Hans-Beat Lehner: egloff.lehner@bluewin.ch